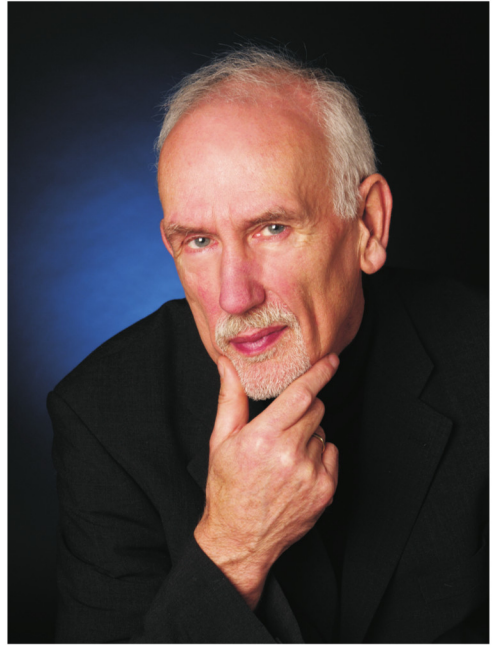


Wolfgang Jantzen



**Grundriss einer allgemeinen
Psychopathologie und Psychotherapie**

Band 51

ICHS

International Cultural-historical Human Sciences

ICHS
International Cultural-historical
Human Sciences
Herausgegeben von
Hartmut Giest und Georg Rückriem
Band 51

Wolfgang Jantzen

**Grundriss einer allgemeinen
Psychopathologie und Psychotherapie**

Wolfgang Jantzen

**Grundriss einer allgemeinen
Psychopathologie und Psychotherapie**

Berlin 2015

ICHS

International Cultural-historical Human Sciences

ist eine Schriftenreihe, die der kulturhistorischen Tradition verpflichtet ist – das ist jene, vor allem von Lev S. Vygotskij, Aleksej N. Leont'ev und Aleksandr R. Lurija entwickelte theoretische Konzeption, die den Menschen und seine Entwicklung konsequent im Kontext der Kultur und der gesellschaftlich historischen Determination betrachtet. Dabei kommt der Tätigkeit als der grundlegenden Form der Mensch-Welt-Wechselwirkung für die Analyse der menschlichen Entwicklung und Lebensweise entscheidende Bedeutung zu, sowohl unter einzelwissenschaftlichen Aspekten und deren Synthese zu übergreifender theoretischer Sicht als auch im Hinblick auf praktische Problemlösungen. Die Schriftenreihe veröffentlicht sowohl Texte der Begründer dieses Ansatzes als auch neuere Arbeiten, die für die Lösung aktueller wissenschaftlicher und praktischer Probleme bedeutsam sind.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet unter: <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Wolfgang Jantzen

Grundriss einer allgemeinen Psychopathologie und Psychotherapie

© 2015: Lehmanns Media GmbH • Verlag • Berlin

www.lehmanns.de • www.ich-sciences.de

ISBN: 978-3-86541-753-4

Druck: docupoint GmbH • Barleben

Einleitung: Psychopathologie als relationale Wissenschaft¹

Wolfgang Jantzen

"Ich glaube, man muß vor allem die Kraft haben, die Angst selbst zu ertragen, daß die dauernden Probleme eines Menschen, der vom therapeutischen Prozeß betroffen ist, auch lebenslang andauern können, ohne daß er als "chronisch" definiert wird" (Antonio Slavich 1983, 36).

Ab Ende der 60er des vergangenen Jahrhunderts gab es Entwicklungen in der Behindertenpädagogik (damals noch durchgängig Heil- bzw. Sonderpädagogik) ebenso wie in der Psychiatrie, die den Horizont einer allgemeinen Krise aufscheinen ließen. Verschiedene Erklärungsmodelle begannen in Widerspruch zueinander zu treten. Zum einen auf Sozialität des Psychischen und Entwicklung orientierte Zugänge, die sich am radikalsten im sogenannten Roten Gürtel Norditaliens in der Diskussion um den politischen und praktischen Prozess der Auflösung der psychiatrischen Anstalten und der Sonderschulen bündelten, zum anderen aber im Kontext des medizinischen Modells auf Biologisierung und Ausgrenzung aufbauten. Im Kontext eines gesellschaftlichen Aufbruchs, in der BRD gekennzeichnet durch den Übergang zunächst zur großen, dann zur sozialliberalen Koalition, der international sich in vielen Ländern vergleichbar artikuliert und in der Studentenbewegung von 1968 national wie international vielleicht seine deutlichste Akzentuierung fand, entfaltete sich ebenso in der Psychiatrie (Mannheimer Kreis, Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie = DGSP) wie in der Behindertenpädagogik eine Auseinandersetzung um „biologisch“ (angeboren, endogen, hirnorganisch usw.) oder „sozial bedingt“. Durch das Aufgreifen dieses Gegensatzes im Ausstrahlungsbereich der sozialen Bewegungen der späten 60er/frühen 70er des vergangenen Jahrhunderts und im Kontext der Studentenbewegung einer

¹ Bezogen auf die Paradigmadiskussion verfasst unter Verwendung von Jantzen 2005.

z.T. erneuten Orientierung an marxistischen Denktraditionen fächerte sich die Neuwahrnehmung der sozialen Bedingtheit von Behinderung so auf, dass Bleidick sie 1976 meinte, in vier konkurrierende Paradigmen: medizinisch, interaktionistisch, systemtheoretisch und gesellschaftstheoretisch, unterscheiden zu können. Zudem wurde dem Fach wenig später durch Bürgerrechtsbewegungen behinderter Menschen (z.B. die ca. ab 1980 zu datierende Krüppelbewegung) sowie durch Eltern und Angehörige, die zunehmend umfassende Partizipation statt Ausgrenzung einklagten, damit konfrontiert, systematisch Unterdrückung statt soziale Gerechtigkeit und Befreiung zu organisieren und zu praktizieren.

Wissenschaftstheoretisch betrachtet treten damit Anomalien in eine Diskussion ein, die bis dahin durch „Denkkollektive“ (Fleck 1980) längst bestimmter „Leitdifferenzen“ (Luhmann 1984) bestimmt worden war. Die dabei entwickelten „Denkstile“ (Fleck a.a.O.) sind keineswegs nur durch den Gegenstand bestimmt. Immer erfolgt die Auseinandersetzung des einzelnen Wissenschaftlers mit dem Gegenstand über das Denkkollektiv vermittelt. Dem „Zeitgeist“ geschuldet gehen bestimmte Diskurse in unseren „Habitus“ (Bourdieu) ein. Sie sind einerseits blinde Flecken und richten andererseits das Denkvermögen auf Neues aus.

So ist es sicherlich ebenso wenig zufällig, dass zum Zeitpunkt der französischen Revolution optimistische Programme der Anthropologie (Moravia 1989) die wissenschaftliche Dimension unseres Faches bestimmen, wie sie bei Itard und später Séguin auftauchen, dass aber andererseits ab der Niederlage der bürgerlichen Revolution von 1884/49 und insbesondere im kaiserlich-wilhelminischen Deutschland sich anthropologische Dogmen formen, die ebenso naturwissenschaftlichem Fortschritt wie demokratischem Rückschritt geschuldet sind und sich in der Konstituierung von Dimensionen der „Bildungsunfähigkeit“, „Unerziehbarkeit“ und „Unverstehbarkeit“ konfigurieren (vgl. Jantzen 1982). Und wiederum vergleichbar ist die Situation nach der russischen Revolution, innerhalb derer die Dimension der Zukunft stark die Entwicklung der Theorien im Bereich der Humanwissenschaften bestimmt: Entsprechend spielt die Dimension der Zukunft im Sinne einer „vorausseilenden Widerspiegelung“, „Modell der möglichen Zukunft“ bzw. der steuernden Rolle von Motiv und Ziel in den Theorien von Anochin, Bernstein und Leont'evs, aber zuvor schon in Vygotskijs Neuformulierung der Behindertenpädagogik (Vygotskij 1993) eine entscheidende Rolle.

Vergleichbares ergibt Toulmins (1994) wissenschaftshistorische Analyse der Erkenntnisentwicklung in der Philosophie. Insbesondere auf Montaigne und Descartes bezogen bringt Toulmin humanistische und formalistische Tendenz in der Wissenschaft mit den sozialen Situationen von Krieg und Frieden in Verbindung.

Paradigmen und Paradigmenwechsel drücken demnach immer zweierlei aus: (1) Sozialhistorische Übergänge im Wissenschaftsprozess auf der Basis von Anomalien, die aber auf Grund der je vorhandenen historisch bedingten blinden Flecken wahrgenommen oder nicht wahrgenommen werden, und (2) inhaltliche Übergänge in der notwendigen Verallgemeinerung des Wissens eines Faches, die jeweils dann auftreten, wenn das komplexe Wissen einer Ebene nicht mehr aus den Wechselbeziehungen dieser Ebene erklärt werden kann, wenn also Widersprüche auftreten, die nach einer neuen Erklärung verlangen.

Ersichtlich hat Bleidick weit eher das sozialhistorische Auftreten von Tendenzen vor Augen, die er im Rückgriff auf Kuhn (1967) als inkommensurabel, aufeinander nicht durch Diskussion beziehbar, hyperstasiert, als die gesetzmäßige Entwicklung des Prozesses der Wissenschaft, der bei Kuhn als Entwicklung eines Theoriekerns aufscheint. Und nicht nur dies, aus einem historiographischen Begriff der Wissenschaftsgeschichte wird „ein moralisch hoch geladener Schlachtbegriff der aktuellen Auseinandersetzung. Ein deskriptiver Begriff wird präskriptiv gebraucht“ (Hillenbrand 1999, 245). Insofern müsste eine Wissenschaftsgeschichte der Behindertenpädagogik, so Hillenbrand (ebd.), den Paradigmabegriff verwerfen, wenn die „verdrängte, jedoch nachweisbare Kontinuität des Integrationsgedankens ... bis heute anerkannt wird“.

Genau dies Herangehen aber reduziert Paradigma auf eine bestimmte Haltung der Wissenschaft zu ihrem Gegenstand, ohne dessen Gesetzmäßigkeiten als (relativ) unabhängig vom Akt der Erkenntnis zu rekonstruieren. „Für Kuhn besitzen die in einer Theorie behandelten Objekte keine Existenz unabhängig von dieser Theorie“ so Hillenbrand bezogen auf Kuhn (ebd.). Wenn aber für eine Historiographie der Behindertenpädagogik Integration von Anfang an als durchgängiges Paradigma existiert, wird lediglich das soziale Verhältnis zum Objekt (humanistisch vs. formalistisch; Integration vs. Sonderpädagogik), nicht aber das Objekt selbst als unabhängig von der Theorie artikuliert. Es bleibt als Objekt ein bestimmtes, ohne je ein bestimmendes, also Subjekt werden zu können.

Folgen wir Toulmins Überlegungen jedoch über die sozialhistorische Seite der Entwicklung hinaus, so stoßen wir auf eine naturwissenschaftlich-erkenntnistheoretische Argumentation, die in den Mittelpunkt eines Paradigmawechsels ein neues „Ideal der Naturordnung“ (Toulmin 1981) stellt. Wir müssen demnach bei der Rekonstruktion der Behindertenpädagogik als Humanwissenschaft in dieser Hinsicht ihr Herzstück behandeln: Ihre erklärenden Ideen und ihre Ideale. Welches ist das Regularitätsprinzip oder das Ideal der Naturordnung, um das herum Behindertenpädagogik als Wissenschaft aufgebaut wurde und aufgebaut werden kann?

Schwankend je nach Verlauf der Zeiten zwischen „nature“ und „nurture“ wurde m.E. dreimal in der Geschichte des Faches versucht, Behindertenpädagogik nicht nur auf eine nur oberflächlich diese Zweifaktorentheorie überwindende dritte Dimension des „Persönlichen“ zu gründen (so z.B. innerhalb der Psychologie W. Stern), sondern dieses Persönliche selbst als Selbstorganisationsprozess des Psychischen unter natürlichen, und sozialhistorischen Voraussetzungen zu begreifen. Dreimal wurde hierfür eine Relation in den Mittelpunkt gestellt, die das soziale Verhältnis Behinderung konstituiert und es als Prozess der Selbstähnlichkeit auf den verschiedenen Ebenen der Analyse, biologisch, psychologisch und sozialwissenschaftlich untersuchbar macht. Dies ist die *Relation der Isolation* durch den Defekt (Séguin) bzw. den Kern der Retardation (Vygotskij) bzw. die (körperlich, psychisch und sozialen) isolierenden Bedingungen (Jantzen). Die von Bleidick unterschiedenen medizinischen, interaktionistischen, systemtheoretischen und gesellschaftstheoretischen Herangehensweisen, wären demnach keine Paradigmen, weder im Sinne von Kuhn noch von Toulmin. Sie würden aber auf „Einheiten der Variation“ (Toulmin 1974) verweisen, die in einen gesellschaftlichen Wandel von formalistischen zu humanistischen Tendenzen eingebettet sind, der seinerseits als Übergang von Separation zu Integration erscheint.

Insofern hätte die materialistische/kulturhistorische Behindertenpädagogik tatsächlich einen radikalen Paradigmenwechsel bezogen, wie dies Feuser hervorhebt: Bleidick bliebe einem (ontologischen) Paradigma von Normalität und Ausgrenzung verpflichtet, die er vorfindet und in humanistischem Anliegen in Stückwerkstechnologie zu bewältigen versucht, Feuser und Jantzen jedoch der Ausarbeitung eines (ontogenetischen) Paradigmas von Isolation (und Dialog – so Feuser 2000) verpflichtet. Im vorliegenden Buch (S. 64) drückt sich diese Sicht vor allem im folgenden, umgewandelten Zitat von Alexander Lurija aus:

„Die gesellschaftlichen (und das Individuum isolierenden) Formen des Lebens zwingen das Gehirn auf neue (pathologische) Weise zu arbeiten sie lassen qualitativ neue funktionelle (pathologische) Systeme entstehen.“
(Luria 1978, 647; Einfügungen W.J.)

Wann aber und wo ist der Ort dieses Paradigmenwechsels zu konstatieren, in dessen Kontext dieses Buch steht, das als erste Ausführung des neuen Paradigmas in Form einer Monographie seine umfangreiche Fortführung in den beiden Bänden meiner „Allgemeinen Behindertenpädagogik“ findet (Jantzen 1987, 1990; erneut 2007) sowie seine weitere Ausarbeitung in zahlreichen Buch- und Zeitschriftenpublikationen nach diesem Zeitpunkt.²

Wenn man von einem *Systemprogramm* der materialistischen Behindertenpädagogik sprechen wollte, so wurde dieses erstmals bei der Dozentenkonferenz 1975 in Reutlingen von mir zur Diskussion gestellt und 1976 unter dem Titel „Materialistische Erkenntnistheorie, Behindertenpädagogik und Didaktik“ publiziert.

Das diesem Aufsatz vorangestellte Zitat des französischen Philosophen Lucien Sève formuliert in hervorragender Weise den Entwicklungswiderspruch, den es im Sinne der Entwicklung einer synthetischen Humanwissenschaft zu bewältigen gilt:

„Sind die großen Menschen, Ausnahmen einer Epoche insofern, als die gewaltige Mehrheit der übrigen Menschen durch die gesellschaftlichen Bedingungen verkrüppelt wird, nicht in gewissem Sinn die normalen Menschen dieser Epoche, und ist der Regelfall der Verkrüppelung nicht gerade die Ausnahme, die Erklärung verlangt?“ (Sève 1972, 203)

Der auf der Arbeit von 1975 (Jantzen 1976) aufbauende Weg der Entwicklung war kein leichter. Ganz abgesehen von der nahezu völligen Ignoranz bzw. dem offenen Unverständnis großer Teile des Faches bis hin zu (meist versteckter) Verunglimpfung war es ein steiniger und z.T. einsamer Weg. Bei den beiden neurowissenschaftlichen Kapiteln der Allgemeinen Behindertenpädagogik (Jantzen 1990, Kap. 7 und 8) hatte ich das Gefühl, um es metaphorisch auszudrücken, mich in der Eiger-Nordwand verstiegen zu haben, um nur auf eine Station dieses Weges zu verweisen.

Dieser Weg, wie in diesem Buch durchgängig mit eigener Praxis vermittelt, führte zunehmend zu Klärung der wechselseitigen Verhältnisse unterschied-

² Zu Fragen der Psychopathologie vgl. auch Jantzen & Meyer 2014.

licher Theorien und Erklärungstücke, so auch in meinen Beiträgen zum Enzyklopädischen Handbuch der Behindertenpädagogik (Jantzen et al. 2009-2014) und nochmals durch die zunehmende Kenntnis der Diskussionen des Südens, durch die Arbeiten von Enrique Dussel und Boaventura de Sousa Santos, sowie in letzter Zeit Walter Mignolo und Anibal Quijano (vgl. Aguiló 2013, Aguiló & Jantzen 2014, Feuser & Jantzen 2014, Jantzen 2013, 2015), aber auch durch meine beiden Aufenthalte in Brasilien 2009 und 2010 (vgl. Jantzen 2012). Auf diesem Weg, der durch zahlreiche Humanwissenschaften führte, ging es um Ausweitung der praktischen Erfahrung, Entwicklung und Justierung eines begrifflichen Apparates, der in der Lage war, Fragen der Praxis zu durchdenken und neu zu generieren. Aber es ging auch um permanente methodologische Reflexion dieses Weges. Das vorliegende Buch liefert, so denke ich einen guten Eindruck in die Mühen des Denkens und der Praxis auf dem Weg zur „Allgemeinen Behindertenpädagogik“ und danach. Es liest sich teilweise wie ein Arbeitsjournal, so z.B. in den verschiedenen modellhaften Abbildungen, die zum Teil identisch in die „Allgemeine Behindertenpädagogik“ übernommen wurden, teilweise als erste Problemskizzen tiefgreifende Überarbeitung erfahren haben bzw. verschwunden sind. So greife ich hier z.B. noch auf eine Differenzierung von Ersten und Zweiten Signalsystem zurück (S. 23), die später keine Rolle mehr spielt, tue ich mich noch theoretisch schwer mit der Kategorie des sozialen Ausschlusses, die wenig später fest in unserem Denken justiert ist. Aber das zeigt auch, dass es niemals um irgend eine Form von Eklektizismus ging, sondern immer um das systematische Neudenken des Gesamtzusammenhangs.

Wenn ich hier von unserem Denken rede, so ist dies der Arbeitszusammenhang des Studienganges Behindertenpädagogik, insbesondere vermittelt über das von Georg Feuser und mir langjährig betriebene Doktorandenkolloquium und die durchgängige Realisierung und Beibehaltung des Projektstudiums begleitet insbesondere durch das diesem Grundriss zeitlich folgende „Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie“, das von 1990- 1993 in insgesamt 11 Bänden erschien.³

³ In gewisser Hinsicht fand es eine Fortsetzung in den in der Regel zweimal jährlich im Eigenverlag erschienenen Mitteilungen der Luria Gesellschaft von 1994-2009, ab dann Jahrbuch der Luria Gesellschaft (Verlag Lehmanns Media, Berlin)

Geprägt ist der vorliegende Band durch vielfältige vorweg gehende Erfahrungen, unter denen ich besonders eine Italienreise 1978 zusammen mit Georg Feuser und den persönlichen Kontakt mit Franco Basaglia in Triest, mit dem Team von Arezzo, mit Ferruccio Giacanelli in Parma, mit dem Team von Perugia sowie, was den Schulbereich betraf, mit Ludwig Otto Roser hervorheben möchte. Dies spiegelt sich sowohl im Kapitel III des Buches in der Auseinandersetzung mit Normalität und Wahnsinn wider als auch in den in Kapitel IV entwickelten sieben Prinzipien allgemeiner Therapie (134ff.), vielleicht wäre es heute besser hier von sozial-psychiatrischer Arbeit in den Traditionen der Demokratischen Psychiatrie zu sprechen (zu weiteren Erarbeitung von Problemen der Psychotherapie vgl. Jantzen 1990, Kap. 12).

Was meine Einschätzung der Psychiatrie allgemein betrifft, so bleibt diese zwiespältig, solange sie noch schwerpunktmäßig biologistisch, kliniks- und anstaltsorientiert stattfindet.

Gerade zu regelmäßig treffe ich in diesem Bereich, sowohl im Kontext von Behinderteneinrichtungen als auch im Kontext von Psychiatrie, auf die unreflektierte Vergabe unterschiedlicher Psychopharmaka gleichzeitig nach dem Motto „viel hilft viel“, eine Praxis, die Asmus Finzen u.a. mit der Forderung „Beschränkung auf wenige Präparate“ schon 1981 kritisiert hat (Finzen 1981, 32).⁴ Es scheint mir, dass diese Praxis der Vielfachvergabe nicht allzu selten jener Logik des Ruhigstellens als Vorgabe von Heilung folgt, die den von Moniz⁵ ab 1935 praktizierten Frontalhirnzerstörungen (Lobotomie) zugrunde lag: Patienten bis zur Demenz zu reduzieren. Und die Gefahren einer längerfristigen ebenso wie einer Vielfach-Vergabe von Psychopharmaka sind erheblich (Finzen 1981, Lehmann 1996). Und ebenso regelmäßig wie auf die unreflektierte Vielfachvergabe von Psychopharmaka stößt man auf Nebenwirkungen nicht nur dieser Medikamente sondern auch

⁴ Bezüglich der allgemeinen Problematik von Psychopharmaka stimme ich gänzlich mit Asmus Finzen überein: „Das Medikament löst die Probleme des psychisch Kranken nicht. Aber richtig angewandt, kann es ihm dennoch helfen.“ (Finzen 1981, 5)

⁵ Lobotomie: chirurgische Trennung der Verbindungen zwischen Frontalhirn und Thalamus; vgl. auch die Rolle von Jack Nicholson als McMurphy in „Einer flog über das Kuckucksnest“. Der portugiesische Arzt Moniz erhielt für diese brutale Eingriffsmethode 1949 den Medizin-Nobelpreis.

der verobjektivierenden Behandlung von Patient/inn/en, die leider nur allzu oft traumatisierende Folgen für den Prozess des Erlebens haben. In dieser Beziehung weiß ich mich nach wie vor einig mit Franco Basaglia, der in seinen brasilianischen Konferenzen von 1979 hierzu vermerkt:

„In diesem Zusammenhang muss man festhalten, dass alle bisherigen Therapien und Behandlungsmethoden den Menschen nicht erlaubten, sich als Subjekte zu erleben. [...] Hierbei geht es nicht primär um Schuld, sondern es ist zwangsläufig die Folge einer allgemeinen Struktur, der sich die Psychiatrie nicht entziehen kann. Nur wenn es der Psychiatrie gelingt, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, indem sie aufhört, Psychiatrie zu sein, und zum Leben wird, zur Beziehung, kann der Versuch einer neuen Wissenschaft vom Menschen, eines neuen Humanismus, Form annehmen.

Dieser neue Humanismus braucht jedoch auch neue Inhalte, denn die Logik des Marktes ist mit einer neuen Wissenschaft, einer neuen Vision menschlicher Beziehungen, unvereinbar. Mit anderen Worten: Eine Wissenschaft auf der alten Basis begründen zu wollen, bedeutet [...] nichts anderes als das eigene Erbrochene zu essen. [...] Stattdessen muss man nach dem suchen, was es den Unterdrückten erlaubt, mit eigener Stimme zu sprechen, Herr seiner Selbst zu werden.

„Öffnet man die Anstalt, spricht der Kranke endlich mit eigener Stimme, nicht mehr mit der, die der Arzt ihm zugesteht.“ (Basaglia 2002, 133)

Ich fand mich, als ich vor wenigen Wochen auf dieses Zitat stieß, bestätigt mit meiner Kennzeichnung dieser alten Psychiatrie im vorliegenden Buch als „Afterwissenschaft“. Man muss es so nicht formulieren oder mit Basaglia hierauf bezogen „Kotze bleibt Kotze, Scheiße bleibt Scheiße“ (a.a.O.). Dass aber der von Basaglia ebenso wie von uns geforderte neue Humanismus diametral zur verobjektivierenden, ausgrenzenden Sichtweise der alten Psychiatrie ebenso wie Heil- und Sonderpädagogik steht, dies steht außer Frage.

Was dann passiert, bleibt zu erkunden.

Auf jeden Fall aber gilt:

„Utopisches ist [...] nicht unrealisierbar, noch ist es Idealismus. Utopie ist die Dialektisierung in den Akten des Anzeigens und Ankündigens. Der Akt, die entmenschlichende Struktur anzuzeigen, und der Akt, die humanisierende Struktur anzukündigen“ [...] „Der Moment in dem jene [die Unterdrückten] diese [die „Grenzsituationen“] nicht mehr als eine *Grenze*

zwischen dem Sein und dem Nicht-Sein wahrnehmen, sondern als eine Grenze zwischen dem Sein und dem Mehr-Sein, werden sie jedes Mal viel kritischer in ihrer mit dieser Wahrnehmung verbundenen Aktion.“ (Paulo Freire zit. nach Dussel 2013, 240f.).

Bliebe ein kleiner Nachtrag: Mitte der 1980er Jahre erschien eine zweite Auflage des Buches. So etwas erfreut jeden Autor. Nach kurzer Zeit war sie jedoch vom Markt verschwunden. Mehrfache Anfragen beim Verlag und der Verlagsleitung erbrachten keinerlei Antwort. Aber auch eine Nachfrage beim Nachfolgeverlag nach dem Zusammenbruch des, wie sich später herausstellte, von der DDR mit finanzierten Pahl-Rugenstein-Verlags blieb ergebnislos. Auf dem Hintergrund meiner Erfahrungen während meiner Gastprofessur 1987/88 auf dem Wilhelm-Wundt-Lehrstuhl der damaligen Karl-Marx-Universität Leipzig liegt es nahe, eine entsprechende Intervention hinter dem Verschwinden der zweiten Auflage zu vermuten. Nach alledem, was ich heute über die DDR weiß, kann ich dies nur als Ehre betrachten. Auf diesem Hintergrund ganz herzlichen Dank an die Herausgeber der Reihe, Georg Rückriem und Hartmut Giest, dass nun eine Neuauflage erfolgen kann.

Literatur:

Aguiló Bonet, A. J. (2013): Die Würde des Mülls – Globalisierung und Emanzipation in der sozial- und politischen Theorie von Boaventura de Sousa Santos. Berlin: Lehmanns Media

Aguiló Bonet, A. J. & Jantzen, W. (2014): Inklusive Erziehung und Epistemologie des Südens: Beiträge zur Behindertenpädagogik. In: Behindertenpädagogik 53, 1, 4-29

Basaglia, F. (2002): Die Entscheidung des Psychiaters. Bilanz eines ebenswerks. Bonn: Psychiatrie-Verlag

Bleidick, U. (1976): Metatheoretische Überlegungen zum Begriff der Behinderung. Zeitschrift für Heilpädagogik, 27, 7, 408-415

Dussel, E. (2013): Die Bewusstmachung (»concientización«) in der Pädagogik von Paulo Freire. In: Behindertenpädagogik 52, 3, 229-242

Feuser, G. (2000): Zum Verhältnis von Sonder- und Integrationspädagogik - eine Paradigmendiskussion. In: Albrecht, F. u.a. (Hrsg.): Perspektiven der Sonderpädagogik: disziplin- und professionsbezogene Standortbestimmungen. Neuwied: Luchterhand, 20-44

Feuser, G. & Jantzen, W. (2014): Bindung und Dialog. In: Feuser, G., Herz, Birgit & Jantzen, W.(Hrsg.): Emotionen und Persönlichkeit. Stuttgart: Kohlhammer, 64-90

Finzen, A. (1981): Medikamentenbehandlung bei psychischen Störungen. Rehbürg-Loecum: Psychiatrie-Verlag, 4. Aufl.

Fleck, L. (1980): Erfahrung und Tatsache. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Hillenbrand, C. (1999): Paradigmenwechsel in der Sonderpädagogik? Eine wissenschaftstheoretische Kritik. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 50, 5, 240-246.

Jantzen, W. (1976): Materialistische Erkenntnistheorie, Behindertenpädagogik und Didaktik. In: Demokratische Erziehung 2, 1, 15-29

Jantzen, W.: (1982): Sozialgeschichte des Behindertenbetreuungswesens. München: DJI

Jantzen, W. (1987): Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. 1. Sozialwissenschaftliche und psychologische Grundlagen. Weinheim: Beltz (2. Aufl. 1992)

Jantzen, W. (1990): Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. 2. Neurowissenschaftliche Grundlagen, Diagnostik, Pädagogik und Therapie. Weinheim: Beltz.

Jantzen, W. (2005): Methodologische Aspekte der Behindertenpädagogik als synthetische Humanwissenschaft. In: Horster, D. et al. (Hrsg.): Sonderpädagogische Professionalität. Wiesbaden: VS, 69-85. Erneut in: Schriften zur kulturhistorischen Psychologie. E-Journal Tätigkeitstheorie – Journal für tätigkeitstheoretische Forschung in Deutschland. Heft 11. Berlin: Lehmanns Media 2014 http://www.uni-potsdam.de/u/grundschule/giestweb/wb/media/download_gallery/heft_11.pdf

Jantzen, W. (2007): Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. 1 und 2. Unveränderter Nachdruck. Berlin: Lehmanns Media

Jantzen, W.: Kulturhistorische Didaktik und soziokulturelle Situation – Ein Bericht aus einem Forschungsprojekt in Brasilien. In: W. Jantzen (Hrsg.): Kulturhistorische Didaktik – Rezeption und Weiterentwicklung in Europa und Lateinamerika. Berlin: Lehmanns Media 2012, 371-419

Jantzen, W. (2013): Marxismus als Denkmethode und Sicht auf die Welt – eine ständige Herausforderung auch im 21. Jahrhundert? Jahrbuch der Luria-Gesellschaft. Bd. 3. Berlin, S. 10-28. http://www.marx-engels-stiftung.de/Texte/Jantzen_Marxismus-als-Denkmethode.pdf

Jantzen, W. (2015): Inklusion und Kolonialität – Gegenrede zu einer unpolitischen Inklusionsdebatte. In: Jahrbuch für Pädagogik 2015

Jantzen, W. & Meyer, Dagmar (2014): Isolation und Entwicklungspsychopathologie. In: Feuser, G., Herz, Birgit & Jantzen, W.(Hrsg.): Emotionen und Persönlichkeit. Stuttgart: Kohlhammer, 38-63

Jantzen, W. et al. (Hrsg.) (2009-2014): Behinderung, Bildung , Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer, 10 Bde.

Kuhn, T. S. (1967): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt/M. (Suhrkamp).

Lehmann, P. (1996): Schöne neue Psychiatrie. 2. Bde. Berlin: Antipsychiatrieverlag

Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Luria, A.R. (1978): Die Stellung der Psychologie unter den Sozial- und Biowissenschaften. Sowjetwissenschaft- Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge 31, 6, 640-647. Erneut in: Alexandr R. Lurija: Kulturhistorische Humanwissenschaft. Berlin: Pro Business 2002.

Moravia, S. (1989): Beobachtende Vernunft. Philosophie und Anthropologie im Zeitalter der Aufklärung. Frankfurt/M.: Fischer.

Sève, L. (1972): Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Frankfurt/M.: Verl. Marx. Blätter

Slavich, A. (1983): Mythos und Realität des harten Kerns. Sozialpsychiatrische Informationen, 13, 1, 34-37

Toulmin, S. (1974): Ist die Unterscheidung zwischen Normalwissenschaft und revolutionärer Wissenschaft stichhaltig? In: Lakatos, I.; Musgrave, A. (Hrsg.): Kritik und Erkenntnisfortschritt. Braunschweig (Vieweg), 39-48.

Toulmin, S. (1981): Voraussicht und Verstehen. Ein Versuch über die Ziele der Wissenschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Toulmin, S. (1994): Kosmopolis. Die unerkannten Aufgaben der Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Vygotskij, L.S. (1993): The Fundamentals of Defectology. Collected Works. Vol. 2. New York: Plenum-Press

Zur Reihe »Studien zur Kritischen Psychologie«

Die Kritische Psychologie, entstanden als spezifische Konzeption materialistischer psychologischer Forschung und Praxis am Psychologischen Institut der Freien Universität in West-Berlin, findet immer weitere Verbreitung im In- und Ausland. Dabei kommt es naturgemäß zu Differenzierungen hinsichtlich bestimmter Auffassungen über die theoretischen Konzepte, methodischen Vorgehensweisen und die praktische Umsetzung der Kritischen Psychologie — innerhalb eines Gesamtrahmens des theoretischen Konsenses. Ein Beleg dafür, wie weit der Differenzierungsprozeß bereits vorangeschritten ist und wie fruchtbar die dabei entstandenen Diskussionen sein können, ist die Mannigfaltigkeit der Positionen auf dem Ersten Kongreß Kritische Psychologie in Marburg (mit dessen Dokumentation diese Reihe begann).

Die Reihe »Studien zur Kritischen Psychologie« trägt dieser neuen Situation Rechnung. Sie ergänzt die Reihe »Texte zur Kritischen Psychologie« im Campus Verlag, in welcher durch Arbeiten aus dem Psychologischen Institut der FU die systematische Entwicklung der Kritischen Psychologie i. e. S. samt ihren wissenschaftstheoretischen Fundamenten und praktischen Anwendungen in regelmäßigen Veröffentlichungen zugänglich gemacht wird.

In den »Studien« sollen Resultate und Diskussionsbeiträge aus verschiedenen Arbeitszusammenhängen und Orten (auch aus dem Psychologischen Institut der FU) veröffentlicht werden, und zwar nicht nur grundsätzliche Beiträge, sondern auch solche, die zu wichtigen Einzelfragen und aktuellen Problemen Stellung nehmen, politische Konsequenzen aufzeigen, in laufende Kontroversen eingreifen, Erfahrungen aus verschiedenen Praxisfeldern einbringen etc. Neben Monographien werden auch Sammelpublikationen verschiedener Autoren zu bestimmten Themen, Aufsatzsammlungen und Arbeitsberichte von Projektgruppen erscheinen.

Die »Studien« bieten den Wissenschaftlern und Praktikern, die im engeren oder weiteren Problembereich der Kritischen Psychologie tätig sind, eine Möglichkeit, ihre Arbeiten nicht mehr verstreut und in sachfremden Zusammenhängen zu veröffentlichen, sondern in einer trotz der angestrebten Mannigfaltigkeit in der Grundtendenz — der Förderung fortschrittlicher Psychologie im Rahmen der demokratischen Bewegung — einheitlichen Reihe von ausgewiesener wissenschaftlicher Qualität, die bekannt werden und sich durchsetzen wird.

Den interessierten Lesern bieten die »Studien« auf diese Weise eine zusätzliche Orientierung darüber, wo relevante Beiträge zur wissenschaftlich, berufspraktisch und politisch immer wichtiger werdenden Arbeitsrichtung der Kritischen Psychologie zu finden sind.

Karl-Heinz Braun

Klaus Holzkamp

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	9
I. Die besonderen Merkmale der menschlichen Tätigkeit	11
II. Behinderung und psychische Erkrankung unter dem Gesichtspunkt der Entfaltungslogik ‚menschlicher Natur‘	33
III. Behinderung und psychische Erkrankung als Ausdruck der objektiven Logik der kapitalistischen Gesellschaftsformation	69
IV. Grundprobleme von Beratung und Behandlung bei Behinderung und psychischer Erkrankung und die Struktur des Beratungs- und Behandlungsprozesses	120
Anhang	
Eine Modellvorstellung zum Zusammenhang neuropsychischer Regulation in den Bereichen kognitive Orientierung, Emotion und Aktiviation	206
Literatur	219

Vorbemerkung

Die hier vorgetragenen Überlegungen sind die systematische Weiterentwicklung von Ausführungen, die ich im Rahmen einer Tagung des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (DPWV) und des Berufsverbandes der Psychologen (BDP) zu Fragen der Tätigkeitsfelder der Psychologie im Bereich der Behindertenhilfe unter dem Titel: „Möglichkeiten psychologischer Beratung und Behandlung im Bereich der Behindertenhilfe“ im Dezember 1978 vorgetragen habe. Die nachfolgenden Diskussionen mit Kollegen machten mir deutlich, daß der inhaltliche Anspruch der dort vorgetragenen und hier wesentlich erweiterten, ergänzten und überarbeiteten Ausführungen am ehesten mit dem Versuch eines Grundrisses einer allgemeinen Psychopathologie- und Psychotherapiekonzeption zu kennzeichnen ist. Ich habe mich unter diesen Gesichtspunkten zu einer Niederschrift in Buchform entschlossen.

Mit den hier vorgetragenen Auffassungen möchte ich grundsätzlich und entschieden der Defektorientiertheit bisheriger Psychiatrie, Pädagogik und Therapie in den Bereichen Behinderung und psychische Erkrankung widersprechen. Ich knüpfe dabei sowohl an die vielfältig vorgetragene Kritik an dem sogenannten „medizinischen Modell“ (vgl. Keupp 1974) wie an die theoretischen und praktischen Alternativen der demokratischen Psychiatrie in Italien (jedoch auch in der BRD) wie an die Ergebnisse im Zusammenhang der „kritischen Psychologie“ und „materialistischen Behindertenpädagogik“ in der BRD an. Konstitutiv für meine Überlegungen ist das Ausgehen von dem Menschenbild der 6. These über Feuerbach von Karl Marx „Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum sondern in seiner Wirklichkeit das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“, ein Menschenbild, das es ermöglicht, bisher weithin voneinander isolierte und wenn überhaupt bloß in eklektischen Zusammenhängen zusammengefaßte Ergebnisse systematisch und widerspruchsfrei zu verknüpfen sowie eine Überprüfung dieser Ergebnisse in der Praxis im Sinne einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Betroffenen zu realisieren.

Ich möchte auf dem Hintergrund von Forschungsergebnissen aus vielerlei Bereichen der biologischen und sozialen Humanwissenschaften in diesem Buch den Beweis antreten, daß die von Wygotski (1975, S. 71) 1924 formulierte programmatische Aussage zur „Psychologie und Pädagogik der kindlichen Defektivität“ heute — und nicht nur für Kinder, sondern für alle psychisch kranken und behinderten Men-

schen — als in vollem Umfang bestätigt gelten muß: „Alle eindeutig psychologischen Besonderheiten des defektiven Kindes sind ihrer Grundlage nicht biologischer, sondern sozialer Natur“.

Meine Untersuchung bezieht sich zunächst auf die Klärung der spezifischen Merkmale der menschlichen Tätigkeit, fragt sodann nach Behinderung und psychischer Erkrankung unter humanbiologischen wie persönlichkeits-theoretischen Gesichtspunkten, d. h. von der allgemeinen Organisation der menschlichen Tätigkeit her, und untersucht dann spezifische Bedingungen der Genese von psychischer Erkrankung und Behinderung in der kapitalistischen Gesellschaft. Die bis dahin getroffenen Aussagen stellen im wesentlichen den Versuch eines Grundrisses einer allgemeinen Psychopathologie dar, der nunmehr ergänzt und erweitert wird durch eine systematische Analyse des therapeutischen Prozesses anhand von Beispielen wie unter Heranziehung zahlreicher Forschungen zur Struktur menschlichen Lernens. Insofern stellt dieser Teil den Grußriß einer allgemeinen Psychotherapiekonzeption dar.

In einem Anhang erweitere ich meine Ausführungen um eine Modellvorstellung neuropsychischer Regulationszusammenhänge, die einer an anderer Stelle publizierten Arbeit entnommen ist und die hier vorgetragene Analyse systematisch ergänzt.

Ich kann die zahlreichen Kollegen, Freunde und Betroffenen, denen ich für Hinweise und Anregungen zu danken habe, hier nicht im einzelnen aufführen. Ich beschränke mich daher darauf, Karin M. und Bernd F., die es mir gestatten, unsere gemeinsamen Erfahrungen in der therapeutischen Arbeit in diesem Buch als Beispiele zu zitieren, für das zu danken, was ich durch sie gelernt habe.

Bremen, im März 1979

Wolfgang Jantzen

I. Die besonderen Merkmale der menschlichen Tätigkeit

Die Zeitschrift „Psychologie heute“ faßt in ihrer Novembernummer 1978 Aussagen des Genfer Entwicklungspsychologen Jean Piaget — einer der bedeutendsten Psychologen dieses Jahrhunderts — aus einem Artikel in der Zeitschrift „American Psychologist“, 1978, Heft 7 wie folgt zusammen:

„Die Psychologie ist eine Naturwissenschaft. Sie hat das Subjekt und sein Handeln zum Gegenstand; dadurch ist sie untrennbar mit der Erkenntnistheorie verbunden und nimmt eine Schlüsselstellung unter den Wissenschaften ein. Psychologische Forschung lebt von einer ständigen interdisziplinären Zusammenarbeit“ (Was ist Psychologie?, 1978, S. 12).

Die *nur* an der Problematik ‚menschliche Natur‘ orientierte Fragestellung von Piaget, die die Problematik der Bedeutung der je gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre Einwirkung auf die Entwicklung der menschlichen Psyche weitgehend außer acht läßt, ist vielfältig kritisiert worden. Ich verweise hier lediglich auf diese Kritik (vgl. u. a. Wygotski 1972, Vincze und Vincze 1964, Sève 1972 a, Tripp 1978) und möchte im folgenden eine etwas andere und m. E. dem Gegenstandsbereich angemessenere Definition von Psychologie vorstellen. Der sowjetrussische Mediziner und Psychologe A. R. Luria, mit Sicherheit von der Bedeutung seines Werkes her gerade für die Psychologie und Pädagogik im Bereich der Behindertenhilfe fast noch vor Piaget unter den bedeutenden Psychologen dieses Jahrhunderts zu nennen, untersucht in einem kurz nach seinem Tode (1977) erstmals erschienenen und jetzt in deutscher Übersetzung vorliegenden Aufsatz „Zur Stellung der Psychologie unter den Sozial- und den Biowissenschaften“ (Luria 1978) den Gegenstandsbereich der Psychologie. Er gelangt hierbei zu folgenden Ergebnissen:

„Das Soziale steht mit dem Biologischen nicht einfach in Wechselwirkung; es bildet neue funktionelle Systeme und benutzt dabei die biologischen Mechanismen, bezieht sie in neue Arbeitsweisen ein, und eben auf solchen ‚funktionellen Neubildungen‘ beruht auch das Auftreten der höheren Formen der Bewußtseinstätigkeit, deren Gesetze von der Psychologie untersucht werden“ (S. 646 f.).

Psychologie, so Luria, ist also weder eine reine Naturwissenschaft, noch eine reine Gesellschaftswissenschaft:

„Die wissenschaftliche Psychologie entwickelt sich an der Nahtstelle von Natur- und Gesellschaftswissenschaften; denn die gesellschaftlichen Formen des Lebens zwingen das Gehirn auf neue Weise zu arbeiten, sie lassen qualitativ neue funktionelle Systeme entstehen. Eben diese Systeme sind der Gegenstand der Psychologie“ (S. 647).

Ich halte diese Definition für im Kern den Sachverhalt treffend, wenn auch breiter angelegt, als sich Psychologie im Regelfall selbst versteht. Entsprechend meiner Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Psychologie und Behindertenpädagogik, die an anderer Stelle umfassend erfolgt ist (vgl. Jantzen 1978 b), möchte ich selbst eine *Definition von Psychologie* vorschlagen, die auf dem Hintergrund des von Luria entfaltenen Verständnisses angelegt ist und deren Angemessenheit ich durch meine Ausführungen zu belegen hoffe: *Psychologie ist die Wissenschaft von der Tätigkeit der individuellen gesellschaftlichen Menschen.*

Im folgenden ist nunmehr zu klären, was die spezifischen Merkmale der menschlichen Tätigkeit sind. Tätigkeit ist zunächst einmal die Form der Vermittlung zwischen Menschen und ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt. Es ist zudem die Form der Vermittlung, des Informationsaustausches wie der aktiven Auseinandersetzung der am höchsten organisierten Form der Materie, des menschlichen Bewußtseins und seiner spezifischen neuropsychischen Struktur mit der objektiven Realität, den außerindividuellen Wirkungszusammenhängen der lebendigen und unbelebten Materie. Insofern ist diese Tätigkeit ein Spezialfall des Informationsaustausches zwischen lebendigen Systemen und objektiver Realität, wie er in der Evolutionsgeschichte der Arten vielfältig und auf verschiedenen Niveaus entstanden ist. Die Untersuchung menschlicher Tätigkeit meint also, Bewegungsgesetze im Informationsaustausch zwischen lebendiger Materie und objektiver Realität auf der Entwicklungsstufe des Menschen aufzusuchen, wobei Behinderung lediglich einen Spezialfall dieses Informationsaustausches darstellt, der im Zusammenhang der Entfaltung des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem in der Ontogenese darzulegen und zu behandeln ist.

Menschliche Tätigkeit ist in ihren spezifischen Besonderheiten zum einen also nur aus ihrer naturgeschichtlichen Gewordenheit in der Phylogenese zu begreifen, zum anderen muß sie als besonderer Ausdruck des Verhältnisses Biologisches und Soziales in der Ontogenese entsprechend Luria's Definition betrachtet werden. Ich habe versucht,

Abb. 1: Der funktionelle Zusammenhang der regulatorischen Blöcke des ZNS in Phylo- und Ontogenese

Erläuterung: Gestrichelte Linien: regulatorische Blöcke nach A. R. Luria. Die neue Blockaufteilung in vier Blöcke (Block IV: Koordinierung von Planung, Information, Aktivierung, Körperregulation, subjektiver Befindlichkeit) trennt diese nicht völlig, vielmehr überlappen sich Lurias Blöcke in Block IV

